

17. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

Evangelium: Lk 11,1-13

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Lukasevangelium stellt Jesus in besonderer Weise als Betenden dar. Das heutige Evangelium ist eine Einladung, sich diesem Beispiel folgend immer wieder vertrauensvoll im Gebet an den väterlich und mütterlich liebenden und fürsorgenden Gott zu wenden.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Zu Beginn des elften Kapitels des Lukasevangeliums werden mehrere Perikopen zum Thema Gebet zusammengestellt: das Vaterunser (V. 2-4), das Beispiel vom zudringlichen Freund (V. 5-8) und die Aufforderung zum Bitten (V. 9-13). Schon inhaltlich besteht also bei der Wahl des Textabschnitts für das heutige Evangelium ein deutlicher Sinnzusammenhang. Die Gebetslehre ist vom vorausgehenden Kontext durch das formelhafte „Und es geschah“ (V. 1), einen Ortswechsel und einen thematischen Neueinsatz abgehoben. Der nachfolgende Textabschnitt bereitet mit dem Hinweis auf einen Exorzismus Jesu (V. 14) den Boden für den Vorwurf, Jesus treibe mithilfe Beelzebuls Dämonen aus (V. 15) und eröffnet damit ein neues Thema.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

- 1 Jesus betete einmal an einem Ort;
als er das Gebet beendet hatte,
sagte einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten,
wie auch Johannes seine Jünger beten gelehrt hat!
- 2 Da sagte er zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht:

Vater, geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
- 3 Gib uns täglich das Brot, das wir brauchen!
- 4 Und erlass uns unsere Sünden;
denn auch wir erlassen jedem, was er uns schuldig ist.
Und führe uns nicht in Versuchung!
- 5 Dann sagte er zu ihnen:
Wenn einer von euch einen Freund hat
und um Mitternacht zu ihm geht
und sagt: Freund, leih mir drei Brote;

- 6 denn einer meiner Freunde, der auf Reisen ist,
ist zu mir gekommen
und ich habe ihm nichts anzubieten!,
- 7 wird dann der Mann drinnen antworten: Lass mich in Ruhe,
die Tür ist schon verschlossen
und meine Kinder schlafen bei mir;
ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben?
- 8 Ich sage euch:
Wenn er schon nicht deswegen aufsteht
und ihm etwas gibt,
weil er sein Freund ist,
so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen
und ihm geben, was er braucht.
- 9 Darum sage ich euch:
Bittet und es wird euch **gegeben**;
sucht und ihr werdet **finden**;
klopft **an** und es wird euch **geöffnet**.
- 10 Denn wer bittet, der empfängt;
wer sucht, der findet;
und wer anklopft, dem wird geöffnet.
- 11 Oder welcher Vater unter euch,
den der Sohn um einen Fisch bittet,
gibt ihm statt eines Fisches eine **Schlange**
- 12 oder einen **Skorpion**, wenn er um ein Ei bittet?
- 13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid,
euren Kindern gute Gaben zu geben wisst,
wie viel mehr wird der Vater im Himmel
den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.

c. Stimmung, Sprechmelodie

Beim Vaterunser ist der Wechsel der Perspektive von „dein“ zu „uns“ zu beachten; dieser kann deutlich artikuliert werden. Das Bildwort vom bittenden Freund sollte um Einverständnis werbend gelesen werden, denn so ist es gemeint. Auch die Folgerung daraus (V. 8) sollte überzeugend klingen. V. 9-10 setzen einen eindringlichen Tonfall voraus. In V. 11-13 will Jesus wieder werben – nun für ein vertrauensvolles Bittgebet.

3. Textauslegung

Der Text des heutigen Evangeliums ist in eine Erzählsequenz eingebettet, die durch den Aufbruch Jesu nach Jerusalem und die Ankunft ebendort umgrenzt ist (Lk 9,51-19,28). In keinem anderen der vier Evangelien nimmt die Reise nach Jerusalem so großen Raum ein wie im Lukasevangelium. Eine Strecke von wenigen Tagesreisen wird in über zehn Kapiteln

entfaltet und bildet damit einen deutlichen Schwerpunkt. Der lange Reisebericht wird von mehreren Redeblocken Jesu dominiert, denen auch unser Textabschnitt entstammt. Unterwegs – das ist im Lukasevangelium ein wichtiger Lernort für die Jünger/innen (vgl. auch Lk 24,13-35). Sie sind gleichsam auf einem Jesus-Lernweg.

In Lk 11,1-13 entfaltet Jesus eine Gebetslehre. Entsprechend wird Jesus am Beginn der Perikope – wie häufig im Lukasevangelium – als Betender dargestellt (V. 1), bevor die Bitte eines Jüngers („Herr, lehre uns beten“, V. 2) den Boden für das Folgende bereitet. Kaum ein neutestamentlicher Text ist dem Ohr so vertraut, wie das Vaterunser. Dieses wahrscheinlich auf Jesus selbst zurückgehende christliche Grundgebet ist seit urchristlicher Zeit wesentlicher Teil der Liturgie wie auch der persönlichen Frömmigkeit. Das birgt freilich die Gefahr, gar nicht mehr richtig hinzuhören. Dabei will gerade dieser Text, so vertraut er erscheinen mag, immer tiefer durchdrungen und bedacht werden. Die kürzere Version des Lukasevangeliums ist weniger bekannt als die liturgisch genutzte, längere Variante in Mt 6,9-13 und eröffnet damit die Chance, neu hinzuhören.

Das Gebet eröffnend wird der liebende und fürsorgende Gott von Jesus mit der vertrauensvoll-innigen Anrede „Abba“/Vater angesprochen (V. 2). Damit soll Gott freilich nicht auf allzu menschliche Kategorien der Väterlichkeit festgelegt werden; vielmehr handelt es sich um ein Bild, das die besondere Nähe Jesu zu Gott zum Ausdruck bringt – eine innige Gottesbeziehung, in die nicht nur die Jüngerinnen und Jünger, sondern die Betenden zu allen Zeiten hineingenommen werden.

Anders als im Matthäusevangelium (Mt 6,9-13) und in der „Zwölf-Apostel-Lehre“ (Didache, Did 8,2-3) enthält das lukanische Vaterunser nicht sechs, sondern fünf Bitten, die sich auf zwei Strophen verteilen:

Eine erste Strophe enthält zwei an Gott gerichtete Du-Bitten, „geheiligt werde dein Name“ und „dein Reich komme“, welche die vertikale Beziehungssache zwischen Gott und Mensch in den Vordergrund stellen. Gott selbst, dessen Name aus Ehrfurcht im Judentum nicht ausgesprochen wurde und wird, erweist sich als heilig, indem er der Ankündigung Jesu entsprechend dem schon nahenden bzw. angebrochenen Reich endgültig zum Durchbruch verhilft. Dieses Reich Gottes verheißt Heilung und Heil (vgl. Lk 11,20); in Umkehrung irdischer Machtverhältnisse werden, wie es im Magnificat (Lk 1,46-55) heißt, die Niedrigen erhöht – eine frohe Botschaft, die sich gerade an die Armen und Entrechteten richtet (vgl. Lk 4,18-19).

In der zweiten Strophe folgen drei Wir-Bitten, die nun eher die menschlichen Bedürfnisse und Beziehungen, die horizontale Achse, im Blick haben. Zunächst wird mit dem „Brot“ um das gebeten, was Menschen täglich zum Leben brauchen (V. 3). Das Brot wird mit dem rätselhaften Adjektiv *epiousion* näher bestimmt, womit das *tägliche* Brot bzw. das Brot des *nächsten* Tages ebenso bezeichnet werden kann, wie das *wesentliche* Brot. Damit geht die Bedeutung über das leiblich-materielle Brot hinaus und bezieht die geistig-spirituelle Nahrung mit ein.

Die zweite Wir-Bitte um Erlass der Sünden (in Mt 6,12 ist hingegen von *Schulden* die Rede) ist auf die Wiederherstellung gestörter Beziehungen zu den Menschen wie zu Gott gerichtet. Die letzte Bitte mag befremdlich klingen: Kann denn Gott in Versuchung führen? In der langen Auslegungsgeschichte des Vaterunser wurde immer wieder versucht, diese Aussage

zu entschärfen und umzudeuten. Allerdings ist vom griechischen Text her tatsächlich Gott das Subjekt des In-die-Versuchung-Führens, nicht aber des Versuchens selbst – ein feiner, aber nicht unbedeutender Unterschied. Erfahrungen der Versuchung, der Prüfung, gehören zum Menschsein und sind Konsequenz der menschlichen Freiheit. Dass Gott solche Erfahrungen nicht erspart, mag problematisch scheinen; zugleich aber wehrt diese Bitte einer dualistischen Fehldeutung: Das Böse ist eben nicht gleich mächtig wie Gott, sondern auf einen durch Gott bestimmten Spielraum beschränkt! So ist Gott auch letztverantwortlich für Erfahrungen der Versuchung.

Das nachfolgende Beispiel vom bittenden Freund (V. 5-8), das zum Sondergut des Lukas gehört, und auch die abschließende Aufforderung zum Bitten (V. 9-13) wollen die Hörer/innen von der Wirkung des Gebets überzeugen und zu einer dem Vorbild Jesus entsprechenden Gebetspraxis anregen. „Bittet und es wird euch gegeben“ – dieser eigentlich ungeheuerliche Anspruch, der sich mit der Alltagserfahrung vieler Menschen wohl eher reiben dürfte, wird durch die um Zustimmung werbende Formulierung und die eindringliche Wiederholung (vgl. nur den Dreischritt „bitten“, „suchen“, „anklopfen“ in V. 9-10) eingepägt. Der in V. 11 erwähnte „Vater“ spannt den Bogen zurück zum Vaterunser und macht deutlich, dass es ja nicht ein anonymes, unbeteiligtes Fremder ist, der gebeten wird, sondern der väterlich und mütterlich liebende Gott. Als seine Kinder dürfen und sollen wir uns immer wieder vertrauensvoll im Gebet an diesen Gott wenden.

Dr. Barbara Lumesberger-Loisl